



Trump gesteht geheim ein: Ukraine-Krieg schwieriger als gedacht

Trump gesteht frustriert ein, dass der Ukraine-Konflikt schwerer zu lösen ist als erwartet. Ein vertrauliches Gespräch zeigt seine Bedenken über die verfahrenere Vermittlung mit Putin und Selenskyj.

Fünf Tage vor seinem 100. Tag im Amt – und 93 Tage seit seinem eigenen Stichtag zur Lösung des Konflikts in der Ukraine – zeigt sich Präsident Donald Trump frustriert, da seine Bemühungen, einen Friedensvertrag zwischen Russland und der Ukraine zu vermitteln, bislang gescheitert sind. Mehrere Quellen, die über die Diskussionen informiert sind, berichten, dass Trump privat seinen Beratern gegenüber geäußert hat, dass die Mediation eines Deals schwieriger ist als er erwartet hatte.

Die Spannungen zwischen Putin und Zelensky

Hinter den Kulissen bringt Trump häufig zur Sprache, wie sehr der russische Präsident Wladimir Putin und der ukrainische Präsident Wolodymyr Selenskyj einander verachten. Diese Tatsache mag nicht überraschend sein, doch der Präsident argumentiert, dass sie die Verhandlungen zusätzlich kompliziert.

Der jüngste Angriff auf Kiew

Am Donnerstag eskalierte die Situation, als Russland seinen bisher schlimmsten Angriff auf Kiew seit dem letzten Sommer startete, bei dem mindestens 12 Menschen getötet wurden. Trump äußerte, dieser Angriff komme zu einem ungünstigen

Zeitpunkt, just in dem Moment, in dem er glaubt, ein Abkommen erzielen zu können, welches er bis zu seinem 100. Tag im Amt abgeschlossen haben möchte.

„Ich mochte die Ereignisse von letzter Nacht nicht“, sagte Trump während eines Treffens mit Norwegens Premierminister im Oval Office. „Ich war damit nicht zufrieden, besonders da wir inmitten von Friedensgesprächen sind und Raketen abgefeuert wurden. Das hat mich nicht glücklich gemacht.“

Wachsendes Unbehagen über Putins Verhalten

Dieser Moment war eine seltene Kritik an Russland von einem Präsidenten, dessen Verärgerung während seiner Amtszeit größtenteils den Ukrainern galt. Die Diskussion verdeutlichte das wachsende Unbehagen von Trump und seinen Beratern über seine Unfähigkeit, einen erfolgreichen Druck auf Putin auszuüben, um den Krieg zu beenden. Trump wurde auf die Frage eines Reporters hin ungeduldig und verteidigte seine Vorgehensweise: „Sie wissen nicht, welchen Druck ich auf Russland ausübe. Wir üben viel Druck auf Russland aus, und Russland weiß das.“

Der Weg zur Einigung

Trump argumentierte weiter, dass „es zwei braucht, um zu tanzen“ und dass auch die Ukraine ein Interesse daran haben müsse, eine Einigung zu erzielen. Er verwies darauf, dass Moskau bereits eine wesentliche Zugeständnis gemacht hat, indem es nicht „das ganze Land eingenommen“ hat. „Den Krieg zu stoppen“, so Trump, sei ein „ganz gewaltiges Zugeständnis“.

Öffentliche Botschaft an Putin

Den Tag über wandte sich Trump direkt über Truth Social an den russischen Präsidenten mit den Worten: „Wladimir, STOPP!“ –

ein ungewöhnlich persönlicher Aufruf, Putin zur Einstellung der Luftangriffe zu bewegen. „Es ist nicht notwendig, und es ist sehr schlechtes Timing“, klagte Trump.

Trump über den US-Friedensplan für die Ukraine

Trotz dieser Seltenheit in seiner Kritik an Putin bleibt Trump weiterhin auf Konfrontationskurs mit Selenskyj, den er diese Woche beschuldigte, den Krieg in der Ukraine zu verlängern, weil er dem US-Friedensplan nicht zustimmt, der Russland die meisten der eroberten Gebiete zuteilen würde. Einige US-Verbündete sind über diesen Rahmen äußerst besorgt, wie CNN bereits am Donnerstag unter Berufung auf mehrere diplomatische Quellen berichtete.

Trumps Zeitplan für Geduld

Obwohl Trump am Donnerstag erneut erklärte, dass er „keine Loyalität“ zu den Führern auf beiden Seiten des Konflikts hat, stellt dieses Thema einen zentralen Punkt für die künftige Richtung der Verwaltung dar. Zum ersten Mal signalisierte er einen zeitlichen Rahmen für seine Geduld. Als er gefragt wurde, was er tun würde, wenn Putin weiterhin Bomben auf die Ukraine abfeuern würde, sagte Trump: „Ich beantworte diese Frage lieber in einer Woche. Ich möchte sehen, ob wir einen Deal haben können. Es gibt keinen Grund, jetzt darauf zu antworten, aber ich werde nicht glücklich sein, sagen wir es so.“

Zusammenarbeit mit NATO

Im Oval Office hatte der norwegische Premierminister Jonas Gahr Støre seinen Finanzminister Jens Stoltenberg mitgebracht, der während Trumps erster Amtszeit als NATO-Generalsekretär fungierte. Stoltenberg hatte in dieser Zeit Erfolg darin, Trump von der Bedeutung des Verteidigungsbündnisses zu überzeugen und einen US-Rückzug aus dem Bündnis zu verhindern, was ihm

den Ruf eines „Trump-Flüsterers“ in Verteidigungsfragen einbrachte.

Eine Stunde nach dem Treffen mit den Norwegern betraten die NATO-Chefs die Diskussion. Der Sitzung, die ursprünglich nicht auf Trumps Zeitplan stand, widmete sich der Planung des NATO-Gipfels im Sommer in Den Haag, bei dem einige europäische Beamte befürchteten, Trump könnte fehlen, während sich sein Unmut über das Verteidigungsbündnis aufbaut. Rutte erklärte auch, dass das Thema Ukraine zur Sprache kam. Nach Trumps Behauptung, dass Putin immer noch Frieden erreichen wolle, klang Rutte jedoch deutlich weniger überzeugt.

Die Einigkeit der europäischen Verbündeten

„Ich habe zwischen 2010 und 2014 vier Jahre lang mit ihm zusammengearbeitet“, sagte Rutte und beschrieb die Zeit, in der er als Ministerpräsident der Niederlande amtierte. „Ich habe aufgehört, zu versuchen, seinen Geist zu lesen.“ Rutte machte deutlich, dass die europäischen Verbündeten der USA sich in ihrer Sicht auf Russland als langanhaltende Bedrohung einig sind. „Wir sind uns alle einig, dass Russland die langfristige Bedrohung für das NATO-Gebiet und das gesamte euro-atlantische Gebiet ist“, erklärte Rutte gegenüber den Reportern.

Der NATO-Generalsekretär merkte an, dass „etwas auf dem Tisch für Russland“ in Bezug auf einen Friedensdeal mit der Ukraine liegt, doch argumentierte er, dass es an Russland sei, sich zu bewegen. „Die Ukrainer spielen wirklich mit, und ich denke, der Ball liegt jetzt eindeutig im russischen Spielfeld.“

Details

Quellen

• edition.cnn.com

Besuchen Sie uns auf: die-nachrichten.at